

Yc  
3693

Nach einer Untersuchung  
der  
Bewegungsgründe zu milden Stiftungen,

kündiget  
die

**Gedächtnißreden**

an,

welche nach der milden Stiftung

des den 16ten Sept. 1758

verstorbenen

**Herrn August Wolfgang Kirchbachs,**

den Sonntag nach Seinem Sterbetage,

ist in diesem 1769sten Jahre der 17te nach Trinitatis,

nach vollendeten Bespergottesdienste,

in dem ersten Hörsaale der Schule zu Lauban

gehalten werden sollen,

und ladet

zu geneigter Anhörung derselben,

alle Höchst- und Hochzuehrende Gönner und Freun-  
de der Schule,

beyderley Geschlechts,

geziemend ein

Johann Heinrich Erdmann Göbel, Rector



Lauban,

Gedruckt mit Scharfschen Schriften.



**I**ch kündigt gegenwärtig eine feyerliche Handlung an, welche in ihrer Art die erste in Lauban ist. Die Nothwendigkeit erfordert es also, daß ich, nach der vorläufigen kurzen Betrachtung der Bewegungsgründe zu milden Stiftungen überhaupt, mich vorzüglich und insonderheit auf diejenige einlasse, welche mir eben jetzt zu schreiben befehlt.

Bei der Untersuchung desjenigen, was einen zu milden Stiftungen bewegen kann, würde es wider die Regel seyn, wenn ich eine lange Erklärung und Eintheilung der milden Stiftungen voranschicken wollte, weil es dabey hinlänglich ist, den allgemeinen Begriff zu setzen, welchen ein jeder von einer milden Stiftung hat, daß sie die Anwendung entweder des ganzen Vermögens, welches einer besitzt, oder eines Theils desselben zum bleibenden und fortdauernden Nutzen der menschlichen Gesellschaft sey, man mag sie in ihrer kirchlichen oder bürgerlichen Verfassung betrachten.

Es wäre zu wünschen, daß man die Quelle davon allemal in einer wahren Milde entdecken möchte, welche die Vollziehung des göttlichen Befehles dazu, aus Gehorsam, wäre. Allein wir müssen hier die Menschen uns vorstellen, nicht, wie sie seyn und handeln sollen, sondern, wie sie sind, und wirklich handeln. Alsdenn zwingt uns die Erfahrung, die Bewegungsgründe zu milden Stiftungen in wahre und falsche abzutheilen. Wir wollen uns der Kenntniß der wahren durch die Entfernung der falschen nähern.

Die falschen Bewegungsgründe liegen entweder in den Stiftern, oder außer ihnen, oder in ihnen und außer ihnen zugleich. In ihnen kann der Verstand irren. Wie groß ist nicht der Theil der Menschen, welche die falsche Meinung vom Verdienste der guten Werke schon angetrieben hat, und noch antreibt, Kirchen, Schulen, Waisenhäuser, Spitäler, u. s. w. bald zu stiften, bald gestiftete zu verbessern. Andere verleitet eine falsche Richtung des Willens dazu. Den einen reizt die Nahrung seines Ehrgeizes. Es heißt schon etwas, öffentliche Häuser oft noch bey seinen Lebzeiten nach seinem Namen nennen, und rühmen zu hören. Es greift an, öffentlich von der Kanzel empfohlen zu werden. Es fällt auf, nach dem Tode unvergänglich zu bleiben. Alles reißet die Vorstellung mit sich dahin, seine Lobeserhebungen auf alle Jahre gewiß machen zu können. Einen andern lenket der Neid auf die Seite der milden Stiftungen. Wie sauer, denkt er in seinem Herzen, habe ich es mir nicht in meinem Leben müssen werden lassen. Meine nächsten Erben haben es immer dagegen gut gehabt; sie haben sich gute Tage gemacht; sie haben gewiß schon auf meine Verlassenschaft gerechnet; was für eine Güte würden sie sich nicht thun, wenn sie dieselbe erhielten; ich will ihnen schon einen Strich durch die Rechnung machen; sie sollen nichts haben; ich

ich will meines Namens Gedächtniß stiften. Auch die Rache ist sogar im Stande, die Mutter sogenannter milden Stiftungen zu werden. Es giebt Menschen, welche der Abtrottung der Beleidigungen, die ihnen angethan worden sind, keine Grenzen setzen; sie können nicht etwa bloß gegen entferntere Blutsfreunde, sie können gegen ihre eigene Kinder unverföhnlich seyn, und ihnen ihr Vermögen nach dem Tode bloß in der Absicht entziehen, um sie auch da noch die Strafe des Unrechts, welches sie gethan haben, empfinden zu lassen. Wer sieht aber nicht ein, daß die Rachgier eben sowohl das Geld veraraben, und das ganze Vermögen verderben könne, als es zu milden Stiftungen verwenden, indem das erste eben so geschickt ist, sie, als Rachgier, zu befriedigen, als das letzte?

Wenn die falschen Triebsfedern milder Stiftungen ausser den Stiftern liegen sollen: so können wir sie in nichts anderm, als in den Vorstellungen, Ermahnungen, Abmahnungen, und Ueberredungen anderer suchen. Erzwungen können milde Stiftungen nicht werden, wenn das Wort, Zwingen, in der strengen Bedeutung genommen wird. Unsere Freiheit kann ein und eben dasselbe thun, und auch lassen. Aber unser Wille handelt allezeit nach Vorstellungen des Verstandes. Diese kann ein anderer ausser uns in uns hervorbringen, und lenken. Hierdurch wird der Wille gerichtet, auch so zu handeln, wie der Verstand denkt. Was werden nicht aus dem Grunde oft für krumme Sprünge um das Sterbebette der Kranken gemacht! Der eine bittet, ihn zu bedenken, und stellet dem Patienten die Reihe seiner Verdienste auf das lebhafteste vor. Der andere verläumdert, und sucht diejenigen verhaßt zu machen, von welchen er glaubt, daß sie mehr erben könnten, als er. Viele klagen ihre Umstände, und suchen das Mitleiden rege zu machen. Oft werden Himmel und Hölle zu Hülfe genommen, um nur Vermächtnisse insoferne zu erzwingen, inwieferne der Verstand endlich genöthiget wird, gegen die Bewegungsgründe nichts weiter einzuwenden. Besonders hat in diesem Falle die Furcht vor der Hölle in den finstern Zeiten Wunder gethan, und sie thut es noch, wenn einer nur unvernünftig genug ist, zu glauben, daß unser Herr Gott Gnade zu verkaufen habe. Alle diese falschen Bewegungsgründe, welche von andern gebraucht werden, entschuldigen die Handlungen eines freyen Geistes immer nicht, weil ihm die schlechten Kenntnisse seines Verstandes auch zugerechnet werden.

Ein jeder von diesen falschen Bewegungsgründen, welche bisher angeführt worden sind, ist einzeln im Stande, eine Stiftung hervorzubringen. Wer wollte aber läugnen, daß sich nicht mehrere in einem Gemüthe vereinigen können, und daß zu denen, welche in der eigenen Einrichtung der Seele liegen, gar sehr oft falsche Richtungen von aussen kommen?

So wahr, als dieses ist, daß milde Stiftungen aus diesen trüben Quellen entspringen können, welche entweder in den Stiftern, oder ausser ihnen, oder in ihnen und ausser ihnen zugleich angetroffen werden: so ge-

wiß ist es auch, daß dabey nur allein die Sache der Stifter selbst in Ueberlegung zu ziehen ist. Es geht alles dabey nur auf ihre eigene Rechnung. Sie laufen Gefahr, ihren Lohn dahin zu haben, wenn sie, als faule Bäume, doch gute Früchte bringen wollen. Der Nutzen, welchen die menschliche Gesellschaft von ihren Stiftungen ziehen kann, er mag nun bestehen, worinnen er will, wird durch die Bewegungsgründe zu diesen Stiftungen, an und vor sich betrachtet, weder vermehret noch vermindert. Und dieser Nutzen verbindet diejenigen, welche ihn ziehen, immer zum Danke.

Es ist aber auch noch dieses anzumerken, daß die falschen Bewegungsgründe den reichen Heuchlern gute Decken liefern, unter welchen sie sich verbergen können. Sie sind in ihren Herzen lieblos, unbarmherzig, und eigennützig. Sie suchen von ihrem ärmeren Nächsten eher noch Nutzen zu ziehen, als daß sie zugeben sollten, daß dieser die Brosamen esse, welche von ihrem Tische fallen. Gleichwohl bejammern sie denselben mit dem Munde, und versichern, daß sie mehr thun wollten; sie wollten nur nicht eine Menge von Vorwürfen zu befürchten hätten; sie wollten etwas Gewisses zur Versorgung der Armen, und zu Beförderung des öffentlichen Wohlstandes aussetzen, wenn sie ihre Erben nur nicht eines Mangels der Liebe beschuldigten, wenn sie nur nicht als Großruher, als Ehrgeizige und Prahler ausgeschrieen würden. Alles recht gut, wenn nur unser Herr Gott auch so mit sich complimentiren liesse!

Es wäre nicht gut, wenn alle milde Stiftungen ihren Ursprung aus unlautern Quellen erhielten. Ach nein! von ie her hat es rechtschaffene Herzen gegeben, und Gott wird auch diese seine Familie nicht aussterben lassen. Hier finden wir die wahren und ächten Bewegungsgründe zu milden Stiftungen. Ein treues Kind Gottes thut alles aus Gehorsam zur Ehre Gottes des Vaters, im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Es ist nichts völlig das Unfreie; wir sind nur die Haushalter über anvertraute Güther, und müssen dem Eigenthumsherrn, Gott im Himmel, einmal Rechenschaft ablegen. Wird nun nicht derjenige mit seiner Rechnung am besten bestehen, welcher dabey das Schema befolget hat, das ihm Gott selbst vorleget? Und in diesem sind die Speisung der Hungerigen, und die Kleidung der Nackenden gar wichtige Artikel. Je mehr der ehrliche Mann, der es mit Gott und seinem Nebenmenschen gut meint, bey dem Abschlusse der Berechnung seiner zeitlichen Güther sieht, daß er immer eher vorwärts, als zurückgehe, desto mehr trägt er unter die angeführten Artikel in seine Rechnung ein, weil er die Zunahme und den Gewinnst nicht seinem Frühaufstehen, nicht seinem Rennen und Laufen, sondern dem Herrn zuschreibt, dessen Segen ohne Mühe, ohne ängstliches Sorgen, reich macht. Aus Gehorsam gegen Gott, schneidet er ganze Nester seines Ueberflusses aus, und pflanzet sie zu Bäumen, welche auch nach seinem Tode den müden Dürftigen Schatten geben können. Und wenn er dieses alles thut: so hält er sich immer

vor

vor einen unnützen Knecht, weil er nicht mehr thun kann, als er zu thun schuldig ist. Dieser Gehorsam gegen Gott ist der alleinige, ächte, und feste Grund, auf welchen sich unsere ganze Gottesfurcht in allen ihren Theilen ausbauen muß. Wir müssen geben, wir müssen mittheilen, wir müssen uns des Nächsten Nothdurft annehmen, es geschehe, auf welche Art und Weise es wolle, weil Gott befohlen hat: Seyd barmherzig! nehmt euch der Nothdurft an! Und so bleibt auch der Gehorsam gegen Gott die lautere Quelle milder Stiftungen. Gott legt uns aber auch angenehme Einladungen zu diesem Gehorsam vor. Er hat uns nicht allein einen Verstand gegeben, welcher untersuchen kann, in welchem Falle etwas uns Pflicht sey, sondern er hat auch in unsern Willen Begierden gelegt, welche die Erfüllung unserer Pflichten zugleich mit erfüllt, und uns dadurch ruhig, zufrieden und vergnügt macht. Ein milder Crister demnach, der dieses aus Gehorsam gegen Gott ist, wird mit seinem Verstande überlegen, ob seine Stiftung mit göttlichen und menschlichen Gesetzen streite, oder ob sie zu Beförderung derselben abziele. Er wird sich bemühen müssen, genau zu bestimmen, daß durch seine Stiftung der menschlichen Gesellschaft nicht mehr Tod, als Leben, zugezogen werde. Er wird williger werden, Gott auch auf diese Weise zu gehorchen, wenn er die wahre Ehre bedenkt, daß ein Barmherziger das Bild der Gottheit an sich trage, und daß sein Gedächtniß im Segen bleiben werde. Was helfen die prächtigsten Denkmäler der Kunst von Erz und Marmor? Ueberwinden sie nicht endlich die Schicksale der Zeit? Nur die Denkmäler, welche die Größe der Seele setzen, trocken denenselben. Werke eines durchdringenden Verstandes, Handlungen eines reinen und unbesteckten Willens lassen uns nicht sterben. Ladet diese Betrachtung nicht auch zu milden Stiftungen ein? Was kann edler seyn, als der Entschluß, auch noch nach dem Tode auf der Erde barmherzig zu bleiben? Es sind noch mehrere Einladungen zu dieser Art der Vollziehung des göttlichen Willens übrig. Ich will nur einige anführen. Es sehe einer, in welchen von Natur ein mitleidiges Herz schlägt, die schlechten Versorgungsmittel der Armen, er sehe die schlechte Belohnung treuer Arbeiter: Wird ihn nicht sein mitleidiges Herz antreiben, sich beyder auf immer anzunehmen, wenn es in seinen Kräften steht? Man lasse einen ehrlichen Mann den Gemüthscharakter seiner Kinder und nächsten Erben ohne Vorurtheile aufmerksam betrachten. Man lasse ihn alsdenn einsehen, wie diese Kinder und nächsten Erben zur Verschwendung geneigt sind, wie unersättlich in ihren verirrten Neigungen, wie liederlich in ihren Einrichtungen, wie eifrig, das Geld zu verthun, wie träge aber dagegen, es zu ersparen, geschweige zu verdienen. Wird er nicht den Schluß machen, daß es Sünde sey, ihre Unordnungen zu nähren? Wird er nicht Sorge tragen, sie nur noch Nothdurft, aber nicht im Ueberflusse leben zu lassen? Wird er nicht angetrieben werden, seinen Ueberschuß besser anzulegen, und

denselben in der Rechnung, die er einmal **Utt** von seinem Vermögen ablegen soll, unter einen andern Artikel rechtmäßiger Ausgabe zu bringen?

Von dieser allgemeinen Betrachtung gehe ich nunmehr auf die besondrer Nachricht über, die ich von derjenigen Stiftung geben muß, welche meine ganze gegenwärtige Einladungsschrift veranlaßt hat. Diese Nachricht wird hinlänglich seyn, wenn ich dieselbe sich mit dem Stifter, mit dem Inhalte der Stiftung, und seinen Bewegungsgründen dazu beschäftigen lasse.

Der liebevolle und milde Stifter, welcher der Laubanischen Schule unvergesslich bleiben wird, ist **Herr August Wolfgang Kirchbach**, ein würdiger Sohn weyl. Herrn **Johann Christoph Kirchbachs**, hochverdienten Bürgermeisters, und Kirchen- und Schulvorstehers allhier, und Frauen **Johanna Friederika Tugendreich**, geb. **Seyferthin**. Der Herr Vater führte das Stadtrichteramt mit vorzüglichem Beyfalle, als ihm dieser sein Sohn den 19 Aug. 1738 geboren wurde. Die Erziehung einer treuen Mutter verlor er sehr zeitig, indem dieselbe den 2 Dec. 1740 verstarb. Seine Frau Stiefmutter, Frau **Charlotta Dorothea**, geb. **Schwarzin**, die ansehnlich vermittelte Frau Bürgermeisterin **Marchin in Budisin**, liebte er wegen der vorzüglichen Sorgfalt, mit welcher sie seine Erziehung besorgte, auch vorzüglich treu. Als der Tod seines Herrn Vaters, welcher den 19 May 1748 erfolgte, ihn in einem Alter von 9 $\frac{3}{4}$  Jahren völlig zur Waise machte: so verhinderte die zärtliche Aufmerksamkeit seiner verehrungswürdigsten Großältern, t. pl. Herrn **Carl Wolfgang Seyferths**, welcher als hochansehnlicher Herr Bürgermeister und berühmter Kauf- und Handelsherr allhier 1757 verstarb, und Frauen **Johannen Tugendreich**, geb. **Kirchhofin**, daß er nichts von dem Unglücke erfahren konnte, welches sonst Waisen verfolgt. Diese Aufmerksamkeit setzte sich ganz ausnehmend in seinem würdigsten Herrn **Better** und **Vormunde**, t. pl. Herrn **Johann Ehrenfried Fischern**, hochverdienten Rathsscabinus und berühmten Kauf- und Handelsherrn allhier, bis an seinen Tod fort. Die Treue, welche an die Stelle der Vorsorge seiner Eltern trat, ließ seine Fähigkeiten nicht von der Privatschule verborgen werden, sondern er mußte es in der öffentlichen Schule zeigen, was für Hoffnung sich seine Vaterstadt von ihm zu machen hätte. Sein öffentlicher Lehrer, mein ehemaliger schätzbarer Herr **College**, Herr **M. Johann Christoph Trautmann**, nennt ihn in den Versen, welche er auf seinen Tod verfertigte, den beugsamsten, den besten Sohn. Er bestimmte sich, durch Erlernung der Handlung, ein brauchbares und nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Um dazu alle Gelegenheit und Mittel zu erhalten, kam er in die Grosserische Handlung nach Leipzig. Nichts, als seine Krankheit, welche in einer Verzehrung bestand, nöthigte ihn Leipzig zu verlassen. Er überließ sich der Treue und Pflege seines besten Herrn **Betters** und unermüdeten **Vormundes** allhier in Lauban. Er  
bejeu-

bezeuget es in seinem letzten Willen, daß die Wartung und Vorsorge, welche er wirklich in seiner Krankheit genoß, sein Zutrauen und Hoffnung beynabe noch überstiegen. Die schmerzhafteste Krankheit endigte den 16 Sept. 1758. Das Begräbniß wurde den 19ten darauf veran- staltet. Sein Alter hatte 20 Jahr, 1 Monat, weniger 3 Tage, erreicht.

Als Herr Kirchbach seinen Tod zu empfinden anfieng: so empfand er auch die Schuldigkeit, wegen seines zeitlichen Vermögens einige Anord- nungen zu machen. Sein Testament kam den 6 Sept. 1758 völlig zu Stande. In diesem nun hat er sich zu einem Wohlthäter unserer Schule gemacht, dessen Andenken der Dank der Lehrer nicht wird sterben lassen. Krieg und Brand haben genug hölzerne und steinerne Ehrengedächtnisse, auch in unsrer Stadt, zerstöhrt: aber das Monument, welches einem edlen Kirchbach die Schule in dem Herzen ihrer Lehrer aufgerichtet hat, wird allen Schicksalen der Zeit trohen. Nachdem dieser grosse Gönner in dem Testamente seine einzige und geliebteste Frau Schwester, Frau Carolina Tugendreich, damals verehlichte Lepperin, iezo verehlichte Pistoriussin zu seiner einzigen, wahren, und ungezweifelten Universalerbin eingesetzt hatte: so verband er Dieselbe, verschiedene Vermächtnisse und Legata auszusahlen. Das 15te unter diesen bestimmt er in folgen- den Worten:

„Wie ich denn dem allhiefigen Collegio Scholastico Zwey Tausend und ein hun- dert Reichthalter dergestalt vermache, daß die Interessen davon nach unten regulirter Vorschrift vertheilt werden sollen.“

Diese Vorschrift aber ist in diesen Ausdrücken entworfen:

„Da meine wohlgemeinte Absicht bey diesem Legato vornämlich dahin gehet, daß denenjenigen Schulherren, welche die wenigsten Einkünfte haben, ihr mühsames Amt in etwas erträglicher gemacht werden möge: so will, und verordne ich, daß der Herr Rector, was das Capital an 2000 Rthlr. betrifft, (denn von den übrigen 100 Rthlr. wird unten besonders disponirt) vor seine Bemühung bey der Abmi- nistration jährlich von den zu 6 pro Cent. gerechneten Interessen, welche hiesigem Orte üblich sind, 10 Rthlr. der Herr Conrector, ingleichen der 3te Herr College, jeder 20 Rthlr. der Herr Cantor 10 Rthlr. der 5te und 6te Herr College aber jeder 30 Rthlr. erhalten soll, gleichwie ich auch ausdrücklich verlange, daß jährlich zu meinem Gedächtnisse allemal an dem Sonntage, welcher nach meinem Sterbetage seyn wird, das Collegium einen Actum halten, und jedesmal viere von den Herren Collegien, nämlich der Herr Conrector, der 3te, der 5te und der 6te Herr College, über ihnen beliebige Dicta biblica, welche von dem Tode und der Nichtigkeit des menschlichen Lebens handeln, peroriren sollen, und sind zur dießfalligen Verfer- tigung eines Programmaticis, die Zinsen von den 100 Rthlren, welche vorhin noch nicht verordnet worden, anzuwenden.“

Noch soll ich etwas von den Bewegungsgründen sagen, welche Herr Kirchbach angetrieben haben, eine so ansehnliche milde Stiftung zu machen. Ein Herzenskündiger bin ich so wenig, als es irgend ein Mensch ist, und ein Schmeichler mag ich weder seyn, noch werden. Aber an den Früchten sollt ihr sie erkennen! Wenn ich nun die Unmerkung finde, welche beym Kirch- bach'schen Begräbniß ein Freund seinem Leichengedichte beygefüget:

„Die

4c-  
3093  
Bk  
18

„Diejenigen, welche um den seligen Jüngling in seiner zarten Kindheit zu seyn Gelegenheit gehabt haben, werden bezeugen können, daß sich die Güte seines Herzens „unter andern auch dadurch geäußert, daß er gewünscht, nur viel Geld zu haben, „um denen Armen viel mittheilen zu können, und daß er, bey Erblickung solcher „Dürftigen, seinen redlichen Herrn Vater gebeten: Er möchte ihm doch Geld „geben, daß er die Armen erfreuen könne.“

wenn ich die Zeugnisse damit verbinde, welche seine Lehrer von ihm ablegen, daß ein Herz voll von Menschenliebe sich in ihm gezeigt habe; wenn ich endlich die oben angeführten Worte lese, in welchen er seinen letzten Willen, wegen des Schullegats, ausgedrückt hat, daß er dabey die Absicht habe, denen Schulherren, welche die wenigsten Einkünfte haben, ihr mühsames Amt in etwas erträglicher zu machen; wenn ich sein ganzes Testament durchgehe, und überall Spuren von der edelsten Denkungsart finde: so glaube ich, daß die Bewegungsgründe in Kirchbachs Seele nach dieser Ordnung gewirkt haben. Er hatte von Natur ein mitleidiges Herz; er hatte in der Schule das mühsame Amt der Lehrer kennen gelernt, aber auch zugleich den schlechten Lohn ihrer Mühe; die Erinnerung dieser gesammelten Erfahrung wurde ihm auf dem Krankenlager zurückgebracht; diese Erinnerung belebte sein Mitleiden, und dieses sein Mitleiden wurde ihm zugleich die dringende Einladung, in Vollziehung des göttlichen Befehls, auch dieser Art von Nothdurft sich anzunehmen.

Verklärter Kirchbach! ich kann Dich nicht mehr loben, als wenn ich Deinen Charakter in diesen Zügen auszeichne, und einen jeden von der Wahrheit derselben überzeuge. Dein Gedächtniß bleibt auf solche Weise wahrhaftig im Segen.

Zu Erhaltung dieses Gedächtnisses, werden nach der oben mitgetheilten Vorschrift, morgen, den 17 Sept., als an dem Sonntage nach dem 16 Sept., dem Sterbetage des Herrn Testators, welcher Sonntag in diesem 1769sten Jahre der 17te nach Trinitatis ist, die verordneten Reden von Bieren meiner Werthgeschätzten Herren Collegen, in dem ersten Hörsaale der Schule, gleich nach vollendeten Vespertagesdienste, das erste mal, weil in diesem Jahre auch erst die schrecklichen Folgen des Krieges das Kirchbachische Schullegat zu hemmen, aufgehört haben, über selbst erwählte biblische Sprüche gehalten werden.

- 1) T. r. Der Herr Conrector, M. Gottfried Traugott Bosche, wird über den 13ten Vers des 116ten Psalms reden: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem Herrn
- 2) Der verdiente 3te Herr College, Hr. Johann Gottfried Becker, hat sich den 12ten Vers des 90sten Psalms. erwählt: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. . . .
- 3) Herr Johann Gottlieb Baude, wohlverordneter 5ter College, hat seine Betrachtungen an Ebr. IX, 27. gebunden: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu st.
- 4) Der treuffleißige Herr Coll. VI, Ehrhardt Müller, wird seine Gedanken über den 5ten Vers des 39sten Psalms eröffnen: Herr, lehre doch mich, daß es ein zc.

Zu Anhörung dieser Reden lade ich alle Höchst- und Hochzuehrende Gönner und Freunde der Schule, beyderley Geschlechts, gehorsamst ein, und empfehle mich, meine Werthgeschätzten Herren Collegen, und die ganze mir anvertraute Schule zu einer nährenden Wohlgegogenheit.

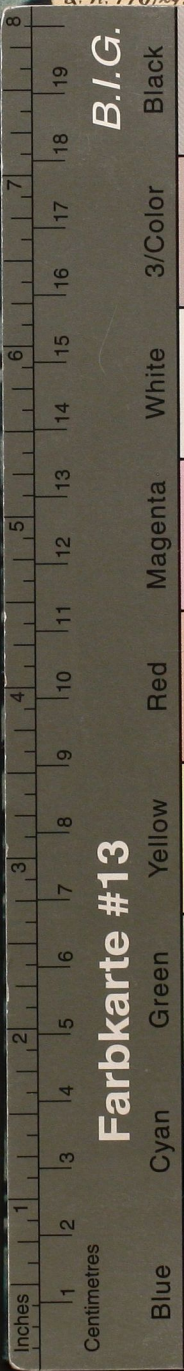
Lauban, den 16ten Sept. 1769.

x 3362667

ni



Yc  
3693



ach einer Untersuchung  
der  
gründe zu milden Stiftungen,

kündigt  
die

# Dächtnißreden

an,  
ach der milden Stiftung  
s den 16ten Sept. 1758  
verstorbenen

## st Wolfgang Kirchbachs,

tag nach Seinem Sterbetage,  
69sten Jahre der 17te nach Trinitatis,  
stendeten Vespergottesdienste,  
Hörsaale der Schule zu Lauban  
gehalten werden sollen,  
und ladet

ieigter Anhörung derselben,  
ochzuehrende Gönner und Freun-  
de der Schule,

enderley Geschlechtes,  
gesienend ein  
inrich Erdmann Göbel, Rector.



Lauban,  
druckt mit Scharfischen Schriften.